

ryng des Rennthieres besteht nämlich in Baumblättern und Moos, und diese sucht es selbst, sogar im härtesten Winter, indem es das Moos mit seinem Geweih und mit dem Hufe unter dem Schnee hervorzukrahen weiß. Dennoch gewöhnt es sich sehr leicht an den Menschen, und wird von ihnen zum Reiten, Lasttragen und Ziehen der Schlitten gebraucht. In einem Tage läuft es 20 bis 30 Meilen. Die Rennthierkübe geben eine sehr fette Milch, und ihr Fleisch hat einen angenehmen Geschmack. Aus ihrer Haut machen die Bewohner des kalten Erdstrichs ihre Kleider, Schuhe, Zelte, Bettdecken und andere Dinge. Aus ihren Hörnern wissen sie allerlei Geräthe, aus den Knochen Messer, Löffeln und Nadeln, und aus den Därmen und Sehnen Stricke zu machen. Die Klauen werden zu Trinkgeschirren, und die Harnblasen zu Beuteln und Flaschen gebraucht. Ist es nicht eine höchst bewundernswürdige Anordnung Gottes, daß ein einziges Thier alle Bedürfnisse des Menschen befriedigt?

Der Erdstrich, in welchem wir wohnen, hat weder eine sehr heiße, noch eine sehr kalte, sondern eine gemäßigte Witterung, welche sich oft verändert, und eben dadurch zur Erzeugung und Ernährung der meisten Produkte geschickt ist. In keinem Erdstriche findet man daher eine so große Mannichfaltigkeit von Erd- und Baumfrüchten, als in dem gemäßigten, und nirgends ist das Thierreich so reichlich angefüllt, als in diesem. Ackerbau und Viehzucht sind die beiden Hauptbeschäftigungen der Bewohner dieses Erdstrichs. Der Weinstock ist das eigenthümliche Produkt desselben, denn er gedeiht weder in den heißen, noch in den kalten Erdstrichen.

1. Das Thierreich.

Von den Thieren haben wir (S. 25 — 30) schon mancherlei gelesen, und daraus gelernt, daß man alle Thiere, welche auf und in der Erde, im Wasser und in der Luft leben, am Besten von einander unterscheiden kann, wenn man sie unter folgende 6 Abtheilungen oder Klassen bringt: Säugthiere, Vögel, Amphibien, Fische, Insekten und Würmer. Alle Thiere haben dies mit einander gemein, daß sie einen Mund